

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Ercheint jeden Freitag abends für den folgenden Tag und kostet einschließlich der Mittwoch- und Sonnabends-Beilagen „Bellustrirten Beilage“ bei Abholung vierteljährlich 1 50 J., bei Zustellung ins Haus 1 70 J., bei allen Postanstalten 1 50 J. einzelnste Belegzahl. Einzelne Nummern kosten 10 J.
Nummer der Zeitungspresse 6587.

Versprechelle Nr. 22.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten des deutschen Reiches, für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle dieses Blattes angenommen. Schluss der Geschäftsstelle Abends 8 Uhr.
Vierundsechzigster Jahrgang.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher, und kostet die viergespaltene Korpuszeile 12 J., die Restzeile 30 J. Geringster Inseratenbetrag 40 J.
Für Rückzahlung eingesandter Manuskripte usw. keine Gewähr.

Für den Monat März

nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, sowie die Geschäftsstelle und alle Austräger des „Sächsischen Erzählers“ Bestellungen entgegen.

Der „Sächsische Erzähler“, welcher täglich erscheint, mit 4seitiger belletrist. Beilage, welche jeden Mittwoch und Sonnabend beigelegt wird, kostet wie bisher **50 Pf.** monatlich, wenn man ihn in der Geschäftsstelle oder von einem Postamt abholt, wenn er durch den Briefträger ins Haus gebracht wird 58 Pf., durch die Austräger frei ins Haus 55 Pf. monatlich.

Wer **schnell und zuverlässig** über wichtige Ereignisse in der Stadt, in der engeren Heimat, im deutschen Vaterland und darüber hinaus unterrichtet sein will, wer eine Geist und Gemüt anregende Lektüre wünscht, der bestelle den „Sächsischen Erzähler“, der in Anbetracht seiner Bedeutung als

alleiniges Amtsblatt des Amtsgerichtsbezirks Bischofswerda und im Hinblick auf die sorgfältige Bearbeitung des redaktionellen Stoffes und auf die Fälle des Gebotenen ein beliebtes und gern gelesenes Blatt ist.

Die Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“.

Zu den politischen Tagesfragen in Deutschland.

Obwohl die Angelegenheit der preussischen Wahlreform durch ihre Verweisung an eine besondere Kommission des Abgeordnetenhauses bis auf weiteres — zweifellos auf Monate hin — der Öffentlichkeit eigentlich entrückt worden ist, so wird sie doch sicherlich trögend auch fernerhin einen der Brennpunkte nicht nur der preussischen Politik, sondern auch der gesamten inneren Politik des Reiches bilden. Denn wenngleich diese Wahlreform an sich zunächst nur eine preussische Sache ist, so geht dies Problem bei seiner Bedeutung schließlich doch auch das ganze Deutschland an, und in der Tat interessiert man sich auch außerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle überall lebhaft für die im leitenden Bundesstaat nach langem Zögern endlich in Angriff genommene Reform des Landtagswahlrechts. Dies um so mehr, als das Schicksal der vom Ministerpräsidenten von Bethmann Hollweg dem preussischen Landtag unterbreiteten Wahlreformvorlage einstweilen noch in völliges Dunkel gehüllt ist, so daß allen möglichen Kombinationen in dieser Beziehung Tür und Tor geöffnet erscheint. Nur das eine ist schon jetzt sicher, daß diese Vorlage noch zu überaus bewegten parlamentarischen Kämpfen im preussischen Landtag führen wird, da fast jede Partei desselben eine andere Stellung zu dem Wahlreformprojekt der Bethmann Hollwegschen Regierung einnimmt und es unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet. Und schon bemüht sich die Sozialdemokratie eifrig, in der ihr eigenen rücksichtslosen agitatorischen Weise Kapital für ihre parteipolitischen Zwecke aus dem „dankbaren Stoff“, den ihr die preussische Wahlreform gewährt, zu schlagen, wie dies erst wieder die sozialdemokratische Seite am vergangenen Sonntag in einer ganzen Anzahl preussischer Städte arrangierten lärmenden Straßendemonstrationen gegen die Wahlreformvorlage gezeigt haben, welche Demonstrationen hier und da sogar einen ziemlich blutigen Charakter annahmen, so vor allem in der alten Saalestadt Halle. Gewiß wird die preussische Regierung nicht vor derartigen Kundgebungen die Segel streichen und sich besonders nicht durch sie zu liberaleren Zugeständnissen in

der Wahlreformfrage zwingen lassen. Aber Erscheinungen, wie die soeben stattgefundenen sozialdemokratischen Massenkundgebungen, lassen immerhin erkennen, zu welchen bedenklichen Konsequenzen und Weiterungen die preussische Wahlreform unter Umständen führen kann, und den leitenden Berliner Regierungsstellen erwächst hieraus die ernste Pflicht, mit kühler Besonnenheit die Wahlreformaktion zu verfolgen und sie nach Möglichkeit jeder leidenschaftlichen Einwirkung von außen zu entrücken. Neben der preussischen Wahlreform ist es noch die Frage der Schiffsabgaben, welche ebenfalls das Interesse weiter politischer Kreise in Deutschland erregt, und dies unstrittig auch noch für längere Monate tun wird. Denn mit der bekannten vorläufigen Entscheidung in den Bundesratsausschüssen zugunsten der Einführung von Schiffsabgaben ist dies Problem noch lange nicht gelöst und seine eigentümlichen Schwierigkeiten werden nur noch mehr hervortreten, je intimer man sich im Bundesrat mit den Einzelheiten dieses Planes der preussischen Regierung beschäftigt wird. Weist er doch außer seiner wichtigen wirtschaftlichen und finanziellen Seite auch nicht minder wichtige staatsrechtliche und rein politische Seiten auf, und in allen diesen hervorragenden Spezialfragen, welche das Projekt der Schiffsabgaben aufwirft, läßt sich durchaus nicht von heute auf morgen eine Lösung finden. Vor allem aber darf nicht übersehen werden, daß der ganze Plan preussischerseits bis jetzt unter dem energischen und zähen Widerspruch einer Minderheit deutscher Bundesstaaten, welche sich durch die Einführung von Schiffsabgaben in ihren Lebensinteressen und Daseinsbedingungen bedroht glauben, betrieben worden ist, und diese Opposition besteht noch immer fort. Aber offenbar scheut Preußen doch vor einer nackten Gewaltpolitik zurück, und so braucht die Hoffnung nicht aufgegeben zu werden, daß es zu guterletzt doch noch zu einer allseitig befriedigenden Verständigung und gütigen Auseinandersetzung in Sachen der Schiffsabgaben kommen werde.

Deutsches Reich.

Die am Dienstag zusammengetretene Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses zur

Vorberatung der Wahlreformvorlage hat gleich an diesem ersten Verhandlungstag zwei bemerkenswerte Abstimmungen vorgenommen. Die erste galt dem zu § 4 des Regierungsentwurfs gestellten Abänderungsantrag der Freisinnigen betreffs Einführung des gleichen Wahlrechts. In der Debatte hierüber sprachen sich neben dem freisinnigen Redner der Zentrumsredner und der Sprecher der Polen für den Antrag aus, gegen ihn erklärten sich die Redner der beiden konservativen Parteien und der Nationalliberalen. Die Diskussion endete mit Ablehnung des Antrags auf Einführung des gleichen Wahlrechts mit 15 gegen 11 Stimmen; die Minderheit bildeten die Vertreter des Zentrums und der Freisinnigen, sowie das polnische und das sozialdemokratische Kommissionsmitglied. Zwei nationalliberale Mitglieder der Kommission waren bei dieser Abstimmung gerade nicht anwesend; sie erklärten nachher, sie würden gegen den Antrag gestimmt haben. Dann erörterte die Kommission einen weiteren Antrag der Freisinnigen, der geheime Abstimmung fordert. Der Antrag wurde nach längerer Debatte mit 15 Stimmen gegen 13 Stimmen angenommen; die Mehrheit setzte sich aus den Vertretern des Zentrums, der Nationalliberalen und der Freisinnigen, sowie aus den Polen und den Sozialdemokraten zusammen. In der Diskussion hatte allerdings der Regierungsvertreter erklärt, daß die Staatsregierung an der öffentlichen Wahl festhalten müsse. Der trotzdem erfolgte Kommissionsbeschluß auf Einführung der geheimen Stimmenabgabe stellt demnach gleich eine gewichtige Differenz zwischen der Kommissionsmehrheit und der Regierung dar. Nach dieser Abstimmung vertagte sich die Kommission auf Donnerstag.

Der Reichstag führte am Dienstag die erste Lesung der Kaliborlage zu Ende. Wesentlich neues zu der Regierungsvorlage zeitigte dieser zweite Tag der „Kalibdebatte“ nicht mehr, der Kalientwurf ging dann an eine besondere Kommission. Es folgte die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betr. die gesetzliche Regelung des Stellenvermittlungswesens. Der Entwurf schlägt in seinen Kernpunkten vor, den Stellenvermittlungsbetrieb von der behördlichen Genehmigung abhängig zu machen, sowie die Bestimmung festzulegen, daß mit der Stellenvermittlung kein anderes Gewerbe verbunden sein dürfe. Den Grundzügen des vom Staatssekretär Dr. Delbrück erläuterten Gesetzentwurfs stimmten die Abgg. Dr. Pfeiffer (Zentr.), Dr. Wagner (Konf.), Woelzl (natl.) und Dr. Burkhard (Wirtsch. Verein.) zu, während die Abgg. Ranz (fr. Volksp.), Brühne (soz.) und Kulerski (Pole) allherhand Bedenken äußerten. Die Vorlage wurde schließlich ebenfalls einer besonderen Kommission überwiesen. Am Mittwoch erörterte der Reichstag den Gesetzentwurf über die Arbeitskammern.

Am Dienstag erfolgte in Berlin die Eröffnung der 38. Hauptversammlung des deutschen Landwirtschaftsrats. Die Versammlung ist aus allen Teilen des Reichs stark besucht; der Reichskanzler, das Reichsamt des Innern, alle preussischen Ressortminister und sämtliche Einzelregierungen haben Vertreter zu der Tagung entsendet.

Bei dem Mittwoch abend im Hotel „Adlon“ in Berlin stattgehabten Festbankett des Deutschen Landwirtschaftsrats hielt Reichskanzler v. Bethmann Hollweg folgende Rede: „Meine Herren! Für die freundliche Begrüßung, die mir in Ihrem Kreise durch Ihren verehrten Herrn Präsidenten

und durch den Herrn Vordrucker zuteil geworden ist, bin ich aufrichtig dankbar. Es ist nicht das erste Mal, daß Sie mir gestatten, Ihr Gast zu sein, und wenn auch im Nebenamte, darf ich mich doch auch als Ihren Berufsgenossen betrachten. Ich bitte aber, darauf kein besonderes Gewicht zu legen, denn mein hochverehrter Herr Amtsvorgänger der Fürst von Bülow gehörte zu den Kanzlern ohne Art und Galm und hat sich doch um die deutsche Landwirtschaft Verdienste erworben, die ihm nie vergessen werden können und deren zu meiner großen Freude der Herr Graf von Schwerin-Bülow vorhin unter Ihrer allgemeinen Zustimmung mit Dank und Anerkennung gedacht hat. (Bravo!) Für die vom Fürsten Bülow fortgesetzte Wirtschaftspolitik bin ich in meinen bisherigen Ämtern so oft öffentlich eingetreten, daß es keiner Versicherung bedarf, daß ich an dieser Politik festhalten werde. (Bravo!) Graf Schwerin hat mit Recht hervorgehoben, daß diese Politik nicht nur den Interessen der Landwirtschaft, sondern auch denen von Gewerbe, Handel und Industrie dient. Einen der schlagendsten Beweise dafür erblicke ich darin, daß Deutschland die letzte große Wirtschaftskrisis ohne wirklich gefährliche Erschütterungen überwunden hat und überwindet. (Beifall.) Aber, meine Herren, ich will nicht eigentlich von politics reden, sondern mich freuen, unter deutschen Landwirten weilen zu dürfen. Was der Landwirt in seinem Beruf jahraus jahrein üben muß, Unverdroffenheit, Ausdauer und Geduld, ist auch mir nötig wie das tägliche Brot. (Geisterzeit.) Zwischen Saat und Ernte liegt auch in der Politik eine lange Zeit, und wer bei schlechtem Wetter gleich das Vertrauen verlieren wollte, der taugt zum Staatsmann so wenig wie zum Landwirt. All die Gabelschauer der Kritik, die auf mich niederjaufen, machen mich nicht irre, wobei mir als Wetterfisch nicht so sehr der schon etwas abgetragene Mantel des Philosophen dient, den mir freundliche Mitmenschen immer wieder um die Schultern hängen. (Große Geisterzeit), als die Ueberzeugung, daß mir die Pflicht gegen Kaiser und Reich zu handeln gebietet, wie ich handle. (Lebhafter Beifall.) Vor Ihnen, meine Herren, die Sie aus allen Gauen unseres Vaterlandes, auch aus dem Süden her, zusammengekommen sind, betone ich hier besonders gern die Pflicht gegen das Reich. Sie wissen, um die Angriffe besonders scharf und verlegend zu machen, stampelt man mich zum preußischen Partikularisten und sagt mir Mißachtung süddeutscher Wesens nach. Ich wüßte nicht, wie ich deutscher denken könnte, als wenn ich Preußens Beruf — wie ich es neulich ausgesprochen habe — darin erblicke, sich selbst stark zu erhalten, dann aber seine Stärke in den Dienst des Reichs zu stellen. (Bravo!) Und wenn ich neben die Eigenart Bayerns, Schwabens und Sachsens auch die Preußens, als berechtigt hingestellt habe, so glaube ich, meine Herren, darin gerade von deutschen Landwirten richtig verstanden zu werden. (Sehr richtig!) Am treuesten und zähesten hält an der Eigenart seiner Heimat und seines Stammes der deutsche Bauer, der deutsche Landwirt fest. Noch nie aber habe ich wahrgenommen, daß er sich in der Liebe zu unserem gemeinsamen Vaterland von irgend jemand übertreffen ließe. (Bravo!) Möge es immer so bleiben. Möge die deutsche Landwirtschaft dem deutschen Volke nicht nur Fleisch und Brot, sondern als edelste Gabe Männer darbringen, die gesund an Leib und Seele über ihren eigenen berechtigten Wünschen, über der Liebe zur engeren Heimat niemals die Pflichten gegen die Allgemeinheit und das große Vaterland vergessen. (Lebhafter Beifall.) Dann wird auch die Reichsregierung ihre Arbeit für das Wohl der Landwirtschaft wie bisher mit Freudigkeit und voller Kraft in dem Bewußtsein tun können, damit nicht agrarischen Sonderinteressen, sondern der Gesundheit unseres gesamten Volkskörpers zu dienen. (Bravo!) Die deutsche Landwirtschaft blühe und gedeihe, sie lebe hoch! (Lebhafter Beifall!)

Die große Rede des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg hat im In- und Ausland viel gerechtere Würdigung erfahren, als die hämischen Glossen und oft ganz kindischen Witzchen der Oppositionspresse es erkennen ließen. Ein Leipziger Historiker begrüßt in den „N. N.“ von Bethmann Hollweg mit seinem Bekenntnis zu einer starken Staatspolitik als den geborenen Kanzler des Umsturzes, seine Rede sei aus den besten Ueberlieferungen unserer großen geistigen Vergangenheit geboren. Das „Wiener Fremdenbl.“ erklärt, die Rede habe mit der Kraft eines großen parlamentarischen Ereignisses gewirkt, und hebt namentlich hervor, daß der Kanzler das persön-

liche Verantwortlichkeitsgefühl als die Grundlage aller politischen Kultur gekennzeichnet habe.

Staatssekretär Kraetke hatte für Mittwochabend zu einem Vortrag des Geheimrats Strecker über den derzeitigen Stand der drahtlosen Telegraphie nach dem Reichspostmuseum in Berlin eingeladen. Die meisten Minister und Staatssekretäre, zahlreiche Mitglieder des Reichstags, der Gelehrtenwelt, der Industrie und Finanz, Mitglieder der höheren Behörden, insbesondere des Reichspostamts, waren der Einladung gefolgt. In fast zweistündigem Vortrag entwickelte Geheimrat Strecker in außerordentlich interessanter Darstellung den Stand der drahtlosen Telegraphie und illustrierte seine Ausführungen durch sehr gelungene Experimente. Es wurden auch drahtlose Verbindungen mit der Station Schöneberg und zum Schluß des Vortrags mit der Station Norddeich hergestellt. An den Vortrag schloß sich ein Empfang in den Räumen des Staatssekretärs, der die Gäste noch lange Zeit zusammenhielt.

Die aufgetauchte Meldung, Baden sei in der Frage der Schiffsabgaben von seiner bisherigen oppositionellen Haltung abgewichen, soll der Begründung entbehren.

Das vakante Oberpräsidium der Provinz Brandenburg ist durch den bisherigen Unterstaatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium, von Conrad, wieder besetzt worden.

Straßendemonstrationen erster Art. In Reumünster kam es Dienstagabend abermals zu großen Straßendemonstrationen, die einen sehr ernsten Charakter annahmen. Nach Schluß von zwei Volksversammlungen, in denen das Vorgehen der Polizei bei den Wahlrechtskundgebungen am Sonntag scharf kritisiert wurde, kam es zu Kundgebungen vor dem Rathaus, wo die Menge johlte und pfiß. Die Schutzmannschaft wurde mit allerhand Wurfgeschossen empfangen. 20 Schüsse wurden aus der Menge abgegeben. Die Polizisten schlugen darauf mit scharfer Waffe auf die Menge ein, die nunmehr gleichfalls zum Kampf überging. Darauf wurde vom 130. Infanterie-Regiment Hilfe herbeigebracht. Der Hauptmann ließ scharf laden und im Trommelwirbel die Menge zum Auseinandergehen auffordern, worauf die Menge die Flucht ergriff. In der Nacht nahm die Polizei zahlreiche Verhaftungen vor. Ueber die Zahl der Verletzten wurde noch nichts bekannt.

Deutsche Lenkbalkons für die Türkei? Wie verlautet, beabsichtigt das türkische Kriegsministerium mehrere deutsche Luftschiffe anzukaufen. Die in diesen Tagen nach Europa abgehende Luftschiff-Studienkommission hat vom türkischen Kriegsminister den Auftrag erhalten, mit den verschiedenen deutschen Luftschiff-Erbauern unverzüglich zwecks Ankauf in Unterhandlungen einzutreten.

Woher der Diamantenreichtum Deutsch-Südwestafrikas kommt? Der Spezialkorrespondent der „African World“ berichtet aus Lüderitzbucht, daß dort während der Weihnachtstage ein fürchterlicher Seesturm herrschte, so daß die Wellen weit ins Land hineinspülten und einen Teil der Küste, darunter auch Diamantenfelder, wo bereits nach diesen kostbaren Edelsteinen geschürft wurde, unter Wasser setzten und mit Sand und Steinen bedeckten. So heftig war der Sturm, daß ein Arbeiter im Freien sich als unmöglich erwies. Als der Sturm nachließ und das Meer wieder zurücktrat, da untersuchte man den von dem Meer überfluteten Teil der Küste und entdeckte, daß er, trotzdem dort bereits geschürft worden war, wieder so zahlreiche Diamanten enthielt, wie vorher. Darin erblickt der genannte Korrespondent seine Meinung bestätigt, daß es das Meer ist, welches die Diamanten ans Land spült.

Oesterreich-Ungarn.

In letzter Zeit waren, offenbar im Zusammenhang mit den fortbestehenden deutsch-tschechischen Differenzen, wieder einmal Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Rekonstruktion des Kabinetts Wienerth in Oesterreich aufgetaucht. Hierzu verlautet nun, daß sich der Kaiser Franz Josef in seinen dem Ministerpräsident v. Wienerth erteilten jüngsten Audienzen sehr bestimmt gegen die fortwährenden Kabinettsänderungen ausgesprochen habe. Demnach wird wohl vorläufig keine Rede mehr von einer Rekonstruktion des Kabinetts Wienerth sein.

In Ungarn wird krampfhaft an der Bildung der Regierungspartei des neuen Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary gearbeitet. Es hat sich zu diesem Behuf ein besonderes Organisationskomitee gebildet, welches in einem Aufruf an die ungarische Nation zum Beitritt zur Regierungspartei auffordert. Es heißt in dieser

Kundgebung u. a., das Regime der Revolution habe in einem Zwiespalt zwischen der Nation und der Krone geendet, der das Land den größten Erschütterungen aussetzte. In dieser schwierigen Lage ergebe ein Appell an die Nation zur Bildung einer Partei, die die Harmonie zwischen dem König und der Nation wiederherstelle und die Politik der produktiven Arbeit und realen Ziele im Auge behalte. An die neue Partei könnten sich alle ohne Rücksicht auf ihre frühere Zugehörigkeit zu der alten Partei anschließen. Die Konstituierung finde am 19. Februar statt. Der Aufruf trägt die Unterschriften aller Minister, der Grafen Tisza und Csaky, zahlreicher Notabilitäten und Mitglieder der früheren liberalen Partei.

Belgien.

Der bisherige deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Ballwig, ist von seinem Posten plötzlich zurückgetreten. Es heißt, seine Stellung sei schon seit längerer Zeit erschüttert gewesen; schließlich habe seine schlaffe Vertretung der deutschen Interessen bei den Differenzen zwischen Deutschland, England und Belgien betreffs des Kongostaates in den Berliner Regierungskreisen besonders verstimmt. Das schließlich eingereichte Abschiedsgesuch des Grafen Ballwig soll denn auch sofort genehmigt worden sein. Ueber seinen Nachfolger auf dem Brüsseler Gesandtenposten verlautet noch nichts Bestimmtes.

Balkanhalbinsel.

Die Lage in Griechenland gestaltet sich wieder schwieriger. Der frühere Ministerpräsident Radoschichs droht mit Enthüllungen über politische Machinationen des Offizierbundes. Es werden neue Verwicklungen zwischen letzterem und der Kammer befürchtet.

Die kriegsgerichtliche Erschießung in Montenegro in Sachen der bekannten Verschwörung gegen den Fürsten Nikolaus haben noch nachträglich die einstimmige Billigung der montenegrinischen Skupschtina gefunden.

England.

Das neugewählte englische Parlament ist am Dienstag eröffnet worden. Die Thronrede folgt indessen erst einige Tage später nach, wenn alle geschäftlichen Formalitäten erledigt sein werden.

Marokko.

Ueber den spanisch-marokkanischen Zwischenfall von Barrache liegen jetzt nähere Einzelheiten vor. Der Pascha oder Gouverneur von Barrache hatte sechs Soldaten der dortigen spanischen Polizei wegen Ruhestörungen, die sie selber verursacht haben sollten, festnehmen lassen. Sie wurden jedoch auf dem Wege zur Festung nach einer heftigen Rauferei, bei der auf den Gouverneur einige Schüsse abgefeuert und sechs Soldaten des Raschs verwundet wurden, von ihren Kameraden befreit. Da die spanischen Instruktions-offiziere der Polizeitruppe die Bestrafung der Schuldigen verweigern, richtete der Gouverneur an den Raschs eine Beschwerde.

Absinien.

Ueber die Lage in Absinien sind neue Nachrichten eingelaufen. Ihnen zufolge ist das geistige Leben des Regus Menelik vollständig erloschen, und seine Gemahlin, die Kaiserin Laitu, übt nunmehr eine unbeschränkte Alleinherrschaft aus. Die fremden Gesandten werden von der Kaiserin fortgesetzt unfreundlich behandelt, dem deutschen Gesandtschaftsarzt Dr. Steinkühler ist sogar der Aufenthalt in der Hauptstadt Adis Abeba verboten worden. Er wird Absinien nächstens verlassen.

China.

In Canton, der großen chinesischen Hafenstadt, sind Unruhen ausgebrochen. Nach einer in London eingegangenen Depesche des britischen Generalkonsuls in Canton besitzen diese Unruhen nur lokalen Charakter, die europäische Kolonie in Canton ist nicht gefährdet.

Sächsisches und Deutsches.

Se. Maj. der König in Leipzig. Die beiden Veranstaltungen, bei welchem der König gelegentlich seines Leipziger Besuchs am Dienstag mit einem größeren Publikum in Berührung trat — die Parade der Truppen und Besichtigung der Feuerwehr — haben aufs neue gezeigt von der Verehrung und Liebe, deren sich der Herrscher erfreut. Die Zehntausende, welche der Truppenparade und der Feuerwehrrückführung beiwohnten, jubelten dem hohen Herrn begeistert zu, der nicht müde wurde, freundlich zu danken. Die Parade sah sämtliche dort garnisonierenden Truppen unter Befehl des Herrn Stadtkommandanten General d'Elfa in Stellung, bei der Besichtigung der Feuerwehr ward das gesamte Feuerlöschwesen Leipzigs dem

Veru
König
Pa n d
die K
Herrsch
vorstell
tritt in
rat B
und ste
Landes
Bei
König
A u g u
Schaut
abend
scheinen
und m
sammel
gemeine
Übung
und all
rischen
König
um einer
General
Denkmal
mit Ho
von dem
john de
legenen
ladenen
Staats-
von Ru
der Ges
falscher
Der K
große A
verließ
Haus, u
agentur
die Zufa
Vermeid
rung ist
sendunge
Dr. V
Ueberchr
der Kön
nien ist
testen
hoher P
nachlässig
und unter
Augenbra
So sind
Soldaten
blindet.
menlofes
feit der
ihren U
langen, i
tete Bettl
das Land
mat grün
eben nur
bürger we
einmal in
siegreich d
gen Beha
Plan und
strengten
Luminoas
bescheiden
zu einem
blühte, un
wohnern e
nicht nur
die aller
Heimat a
Jeder Bli
keiner an
ist, sich d
sen, wird
Blinden
die besser
Blinden a
jährlichen
Bedenkt m
Kost, Kleid
und noch
man, daß
gen, den
zu beden.
Vielmehr
selbst für
ernähren.
nicht zu den
schlingt sel
müssen geb

Der Feuerwehrt in Parade. Man sah, wie der König vor seiner Abfahrt dem Branddirektor Bana u dankend die Rechte schüttelte und hörte die Anerkennung für das Gesehene aus des Herrschers Munde. Am Abend fand eine Festvorstellung im Neuen Theater statt. Beim Eintritt in dieloge ward Se. Majestät durch Stadtrat Pallmann mit einem „Soy“ begrüßt, und stehend hörten die Anwesenden die intonierte Landeshymne.

Leipzig, 16. Februar. Nach der Tafel im Königl. Palais fuhr Se. Maj. König Friedrich August nach der Dorotheenstr. um dem Schauturnen des Allgemeinen akademischen Turnabends beizuwohnen. Er wurde bei seinem Erscheinen von dem Rektor der Universität begrüßt und mit einem stürmischen „Gut Heil!“ der versammelten akademischen Turner empfangen. Allgemeines Riegerturnen, schottischer Hochsprung, Uebungen der gewandtesten Turner am Barren und allgemeine Reusenübungen lagen den turnerischen Vorführungen zu Grunde. Se. Maj. der König begab sich darauf nach dem Thomasing, um einer Abendgesellschaft bei dem kommandierenden General v. Kirchbach beizuwohnen. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte ihn bei seiner Ankunft mit Hochrufen. Im Vestibül wurde der König von dem Gastgeber, dessen Sohn und Schwiegerjohn empfangen und in den im Obergeschos gelegenen Festsaal geleitet. Unter den 250 Geladenen befanden sich die Spitzen der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, sowie Vertreter von Kunst und Wissenschaft. Herren und Damen der Gesellschaft erfreuten durch Vorträge musikalischer und mimischer Art die Anwesenden. Der König zog in liebenswürdiger Weise eine große Anzahl der Festteilnehmer ins Gespräch und verließ erst in später Abendstunde das gastliche Haus, um in das Palais zurückzukehren.

Bischofswerda, 17. Februar. Die Postagenturen in Barlau und Buzlau führen fortan die Zusatzbezeichnung „Amtsh. Posten“. Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Beförderung ist es erwünscht, in der Aufsicht der Postsendungen diese neue Bezeichnung anzuwenden.

Dr. W. Bischofswerda, 17. Februar. Unter der Ueberschrift: „Eine Blindenanstalt“ lesen wir in der „Königl. Leipziger Zeitung“ Nr. 36: „Rumänien ist das Land der Blinden. Schon im zartesten Säuglingsalter verliert ein erschreckend hoher Prozentsatz von Kindern infolge von Vernachlässigung und Unsauberkeit das Augenlicht und unter den Erwachsenen richten ansteckende Augenkrankheiten oft große Verheerungen an. So sind z. B. im Jahre 1896 gegen zehntausend Soldaten infolge ägyptischer Augenkrankheit erblindet. Diese Epidemie, die über so viele namenloses Unglück brachte, lenkte die Aufmerksamkeit der Königin Elisabeth auf die Blinden unter ihren Untertanen und erweckte in ihr das Verlangen, ihnen zu helfen. Nicht als elende, verachtete Bettler sollten wie bisher die Unglücklichen das Land durchziehen, sie wollte ihnen eine Heimat gründen. Und nicht genug damit! Aus eben nur Schulden sollten sie geachtete Staatsbürger werden. Was die Königin von Rumänien einmal in die Hand nimmt, das pflegt sie auch siegreich durchzuführen. Mit der ihr eigenen klugen Beharrlichkeit verfolgte die Fürstin ihren Plan und so entstand nach jahrelangen angestrengten Vorarbeiten die Blindenkolonie „Batra Luminoasa“ („Der leuchtende Herd“), die ganz bescheiden mit ein, zwei Häusern beginnend, bald zu einem wohlgeordneten Gemeinwesen heranblühte, und sich zu einer Stadt von 30 000 Einwohnern entwickeln soll. Die Königin hofft, daß nicht nur die Blinden Rumäniens, sondern auch die aller anderen Länder in absehbarer Zeit ihre Heimats am leuchtenden Herd finden werden. Jeder Blinde, sofern er geistig normal ist, an keiner ansteckenden Krankheit leidet und gewillt ist, sich den Satzungen der Kolonie zu unterwerfen, wird aufgenommen. Den unbemittelten Blinden Rumäniens erwachsen keinerlei Kosten, die besser Gestellten zahlen — ebenso wie die Blinden anderer Länder — vor der Hand einen jährlichen Beitrag von 500 Lei (= 400 Frank). Bedenkt man, daß für dieses Geld Wohnung, Kost, Kleidung, Unterricht, ärztliche Behandlung und noch sehr vieles mehr geboten wird, so sieht man, daß vierhundert Frank keineswegs genügen, den Kostenaufwand für einen Kolonisten zu decken. Dies soll auch gar nicht der Fall sein. Vielmehr sollen in der Hauptsache die Kolonisten selbst für sich sorgen, d. h. sich durch eigene Arbeit ernähren. Vorläufig ist daran natürlich noch nicht zu denken. Die Einrichtung der Kolonie verschlingt selbstverständlich große Summen. Häuser müssen gebaut, Schulen errichtet, Wohlfahrts-

richtungen getroffen werden. Augenblicklich ist noch alles im Werden, und wenn auch bereits aus der Weberei, Korbflechterei, Tischlerei u. s. f. manches Stück hinauswandert ins Land und wenn auch der Verkauf einer, von dem jungen Kolonisten Theodorescu erfundenen Blindendruckmaschine ziemlich viel Geld einbringt, so ist das alles augenblicklich nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Doch ist vorauszusetzen, daß in nicht allzuferner Zeit die Kolonie für sich selbst sorgen wird und daß die Bewohner Batra Luminoas als vollwertige Staatsbürger dastehen werden. Man muß nun nicht etwa glauben, daß die Kolonisten nur Handwerke oder Handfertigkeiten erlernen und ausüben. Nein, den geistig Bevorzugten oder durch künstlerische Talente ausgezeichneten wird in jeder Weise Gelegenheit geboten, ihre Fähigkeiten auszubilden. Ueber dem Elementarunterricht in der Schule sorgen alle möglichen Unterrichtskurse, Musikunterricht, wissenschaftliche Vorträge und Rezitationen für eine höhere geistige Fortbildung. Wäber, Turn- und Spieldkurse, Garten- und Feldarbeit tragen dazu bei, den Körper der Kolonisten zu kräftigen. Die Unverheirateten leben in großen Männer- und Frauenheimen und werden aus je einer gemeinsamen Küche gespeist. Für die Verheirateten entstehen immer mehr kleine, von Gärten umgebene Einfamilienhäuser, die es auch dem blinden Familienvater, der blinden Familienmutter wünschenswert machen, sich mit ihren Kindern in Batra Luminoasa niederzulassen. Natürlich müssen dann auch die lebenden Familienglieder ihre Arbeitskraft in den Dienst der Kolonie stellen. Alles was die Blinden durch ihre Arbeit verdienen, fließt in eine gemeinsame Kasse, aus der sämtliche Ausgaben bestritten werden. Die Verwaltung der Stadt liegt in den Händen eines von der Königin ernannten Direktors — augenblicklich hat ein Deutscher diese Stelle inne —, der sich seine Beamten wählt, zu jeder Einzelwahl aber der Zustimmung der Königin bedarf. Ueberhaupt steht die Königin an der Spitze des Ganzen, wie denn Batra Luminoasa ihr Eigentum ist und einst an die von ihr testamentarisch festgesetzten Erben übergeht. Die Fürstin ist sehr häufig in der Blindenstadt zu sehen. Ueberall greift sie ein, wo es not tut, und sucht so viel wie möglich die einzelnen Kolonisten kennen zu lernen und ihre Lage nach Möglichkeit günstig zu gestalten. Da Batra Luminoasa von beiden Residenzen — Bukarest und Sinaia — nicht weit entfernt liegt, ist es der hohen Protektorin möglich, allzeit in persönlicher Fühlung mit der Kolonie zu bleiben. Königin Elisabeth hat ein großes Kapital opfern müssen, um die Kolonie gründen zu können, und viele reiche Staatsbürger haben beträchtliche Summen für den guten Zweck beigegeben. Eine Dame gab ein großes Stück Grund und Boden her und auch von wenig Bemittelten, ja Armen flossen und fließen der Königin immer von neuem Gaben zu für ihre Blindenstadt. Um auch den unbemittelten Blinden anderer Länder die Möglichkeit zu verschaffen, in der Kolonie aufgenommen zu werden, regte die Königin die Gründung von Zweigvereinen an. Ein Zweigverein kann von jedem begründet werden. Die Jahresbeiträge von ungefähr dreißig Mitgliedern genügen, einen Blinden am leuchtenden Herd zu erhalten. Die Zweigvereine stehen unter dem Protektorat der Königin. Abrechnungen, Jahresberichte usw. müssen ihr zur Begutachtung eingesandt werden. Vereinsstatuten, wie auch die Satzungen über Aufnahmebedingungen, Rechte und Pflichten der Kolonisten werden jedem Interessenten bereitwilligst zugesandt. Man wende sich zu diesem Zweck an die Direktion von Batra Luminoasa, Regina Elisabetha, Rumänien. Königin Elisabeth ist sehr dankbar. Bereits über Beiträge von fünf Frank pflegt sie eigenhändig zu quittieren, oft sogar auf einer, ihr Bildnis tragenden Postkarte. Diejenigen, die durch Zuwendung größerer Summen, durch Gründung von Zweigvereinen usw. Mitarbeiter werden an dem schönen Werk, werden durch besondere Auszeichnungen geehrt. Näheres darüber sagen die Statuten. Batra Luminoasa ist eine völlig internationale und interkonfessionelle Schöpfung. Schon jetzt sind die verschiedensten Nationen und etwa sechs Religionen vertreten. Um sich gegenseitig zu verstehen, treiben die Kolonisten fleißig fremde Sprachen, vor allem Esperanto.

Bischofswerda, 17. Februar. Der Kartenvorverkauf zu dem morgigen Freitag im Schützenhaus stattfindenden Rezitationsabend Wilhelm Albertis zu ermäßigten Preisen ist im Gange. Der „Dresdner Anzeiger“ Nr. 337/1909 schrieb über den Künstler u. a. folgendes: „In einer Einleitung in Reimen empfahl der Künstler dem Publikum die Kinder seiner Muse, die dann

in buntem Reigen vorüberzogen. Ernst und Scherz, hehre Poesie und beißender Spott wechselten ab. Die weichevolle Stimmung eines Poeten wehte durch das mit der goldenen Schülerdenkmünze preisgekürnte Gedicht „Wallfahrt in Weimar“. Von ergreifender Wirkung waren die „Lieder vom Tode“. In das glänzende Elend manches Künstlerlebens, in seine eigenen Entbehrungen und Enttäuschungen ließ er tiefe Blicke tun. Die lyrischen Gedichte, die er bot, klingen in ihrer kunstvollen Einfachheit ans Volkslied an und drängen gleichsam zur Vertonung. Einige sind bereits in Musik gesetzt. Dem Gebiete des Brettspielers wurde der Vortragende gerecht in zwei sehr ansprechenden Prosastücken, humoristischen Gedichten und allerlei Scherzen und Schwänken. Höchst aktuell war eine Auslese wißiger Bierzeiler „Brenzliche Sachen“, in denen der Künstler in der köstlichen Weise spöttelte. Dem Dichter wurde reicher Beifall.“ — Die „Dr. Nachrichten“ bezeichnen in Nr. 359/1909 in einer Kritik Albertis Programm als „recht abwechslungsreich“ und sagen dann u. a. weiter: „Der Vortragende verstand es, die Aufmerksamkeit der Zuhörer voll für sich in Anspruch zu nehmen und bis zum Schluß zu fesseln. Die Gemeinde zeigte sich dafür höchst dankbar und spendete reichen Applaus. Der Künstler war der beste Interpret seiner Dichtungen.“ — Das „Dresdner Journal“ anerkannte „das beträchtliche Maß der Schaffenskraft“ Albertis und die „Dr. N. Nachr.“ bezeichnen den Künstler als „mutvoll, vielseitig und höchst erfolgreich“. Die „Leipz. N. Nachr.“ dokumentieren Albertis „vielen Beifall.“ Aus diesen kleinen Auszügen aus Kritiken geht zur Genüge hervor, daß der „Jugendstilabend“ bei uns ein beachtliches Ereignis zu werden verspricht. Es empfiehlt sich, die Karten im Vorverkauf zu beziehen, zumal sie hierbei auch um eine Kleinigkeit billiger sind, als am Saaleingang.

Während für die meisten die ersten Frühlingszeichen sich später bemerkbar machen, hat doch die ruheloze Natur an verschiedenen Punkten bereits auf nahende mildere Jahreszeit hingewiesen. Vorzugsweise rüftet sich die heißblütige Klasse der Vögel für ein neues Leben, einzelne Arten bauen ihre Nester, ja brüten wohl gar schon, wie der gemeine rote oder gelbe Fichtenkreuzschnabel. Dieser nützliche und angenehme Vogel brütet jetzt; das Weibchen sitzt auf dem Nest und das Männchen sitzt nahebei und singt ihm ein Liebeslied. Wo viel Fichten und Tannen stehen, ist der Vogel, der auch Krinich, heißt, nicht selten. Auch der große Kiefernkreuzschnabel nistet schon jetzt im Februar. Eine ähnliche Ruffennatur hat auch die Elster, die schon im Februar ihr Nest bezieht, mit ihr fast zugleich die violett schimmernde Saatkrähe, welche in Gesellschaften die „Strähenhölzer“ bewohnt und dort Lärm und immerwährenden Streit verursacht, indem sich die Nestbauer die Baustoffe abjagen. Auch die Rabenkrähe und die Nebelkrähe oder der Graumantel paaren sich noch im Februar. Alles deutet darauf hin, daß die schlimmste Kälteperiode überstanden ist, daß wir einem neuen Leben entgegen gehen.

Königsfreiwillige. Es herrscht vielfach die Ansicht, daß mittellose junge Leute, die sich im Besitz des Zeugnisses für den einjährig-freiwilligen Dienst befinden, als sogenannte „Königsfreiwillige“ in das Heer eingestellt werden dürfen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Jeder junge Mann, der einjährig-freiwillig dienen will, muß eine obrigkeitlich bescheinigte Erklärung beibringen, daß die Kosten, die beim Dienst als Einjährig-Freiwilliger entstehen, entweder von ihm selbst, seinem gesetzlichen Vertreter oder einem Dritten getragen werden. Ohne diese Erklärung ist die Einstellung zum einjährig-freiwilligen Dienst ausgeschlossen. Ausnahmen sind nicht vorgesehen. Dagegen kann den bei einer Truppe zu Fuß bereits eingestellte Einjährig-Freiwilligen — dies ist besonders zu beachten — ausnahmsweise Geld- und Brotpflegsung, unter besonderen Umständen auch Bekleidung, Ausrüstung und Quartier gewährt werden, wenn sie durch nicht voraussehende Umstände, z. B. Tod des Vaters, die Mittel zum weiteren Unterhalt während ihres Dienstes verloren haben. Die Entscheidung hierüber steht den Generalkommandos zu. Die zahlreich bei den Militärbehörden eingehenden Gesuche junger Leute um „Einstellung als Königsfreiwillige“ können demnach gesetzlich keine Berücksichtigung finden und müssen ohne weiteres zurückgewiesen werden.

Für das neue Volksschulgesetz hat zwar die sächsische Lehrerschaft ihre Wünsche in knappen, klaren Sätzen in den bekannten Grundforderun-

gen niedergelegt, doch ist damit noch nicht alles getan. Der Vorstand richtet an jedes Mitglied die Bitte, die Einzelfragen der Grundforderungen eifrig zu erörtern und alles zu tun, um die Vorkarbeiten zum Volksschulgesetz, besonders auch in Hinsicht auf ländliche Verhältnisse, ergiebig zu gestalten. Die nächsten Wochen und Monate werden ganz der Erörterung dieser brennenden Frage gewidmet sein.

S. Aufruf an die deutsche Ärzteschaft. Der Vorsitzende des Ärztlichen Bezirksvereins Leipzig-Land, Dr. med. Goeß, erläßt an die dem deutschen Ärztevereinsbund angehörenden Ärztevereine folgenden Aufruf: „Die immer erneut an die Ärzte herantretende Forderung, für sogen. gemeinnützige Unternehmungen ärztliche Fachtätigkeit unentgeltlich zu leisten, die Unklarheit, die unter den Ärzten selbst vielfach darüber besteht, wie man sich solchen Zumutungen gegenüber zu verhalten habe, veranlaßt den Ärztlichen Bezirksverein Leipzig-Land, falls er die dazu nötige Zustimmung von noch zehn Bundesvereinen findet, dem diesjährigen Arztetag folgenden Antrag vorzulegen: „Der 38. deutsche Arztetag fordert die deutschen Ärzte auf, ärztliche Tätigkeit auch in solchen Fällen nur gegen Bezahlung auszuüben, wo es sich um sogenannte gemeinnützige Unternehmungen, wie Säuglingsfürsorge, Ausbildung Roter Kreuz-Kolonnen, Samariter-Ausbildung, poliklinische Tätigkeit oder ähnliches handelt.“

Neue Postkarten. Die Reichsdruckerei begann mit der Herstellung neuer Postkarten, auf deren Vorderseite der Schreibraum von dem Adressraum durch einen senkrechten Strich abgetrennt ist, der 6,3 Zentimeter vom linken Seitenrand entfernt ist. Die Ueberschrift „Postkarte“ befindet sich rechts von diesem Trennungsstrich, so daß der Schreibraum dem Absender voll zur Verfügung steht; nur bei den Auslands-Doppelpostkarten ragt die Schrift in den Schreibraum hinein. Die neuen Karten werden erst nach Aufbrauch der alten Bestände ausgegeben.

Zur Warnung. Oft kann die Wahrnehmung gemacht werden, daß die im Innern der Personenwagen an den Türen angebrachte Aufschrift „Nicht öffnen, bevor der Zug hält“, nicht beachtet wird. Die Außerachtlassung dieser Bestimmung kann unter Umständen recht verhängnisvoll werden. Dies mußte ein auf dem Bahnhof Reyschka ankommender Reisender kürzlich erfahren. Als er nach Öffnen der Wagengtür aussteigen wollte, glitt er aus, stürzte und zog sich Verletzungen im Gesicht zu. Wenn der Unbedachte im vorliegenden Falle auch noch glimpflich davongekommen ist, so konnte es auch geschehen, daß er seine Boreiligkeit mit dem Leben büßen mußte.

Zur Warnung sei folgendes bedauerliche Vorkommnis mitgeteilt: In Martinroda wollte sich eine Frau mit einer Stricknadel das Ohr reinigen. Dabei wurde sie aus Versehen von einer anderen Person so heftig angestoßen, daß sie das Trommelfell zerbrach und so schwere Verletzungen im mittleren Gehörgang sich zuzog, daß sie das Gehör verlor und in eine Klinik aufgenommen werden mußte.

„Unverschämte Hausagrarien?“ In der Gesetzgebungsdeputation stand dieser Tage eine Petition der Hausbesitzer-Vereine Sachsens zur Beratung, die dahin ging, Hausbesitzervertreter als „Beirat“ in die Brandversicherungskammer zu bringen. Es ist keine Frage, daß die Kreise des Mittelstandes mit der in Frage stehenden Petition berechnete Interessen vertreten wollen. Nach der Eingabe des Verbandes der Hausbesitzer-Vereine soll der Beirat aus Männern der Landwirtschaft und Industrie bestehen, die geneigt sind, die Anschauungen ihrer Standesgenossen mit Wärme zu vertreten. Wörtlich sagt hierzu die Hausbesitzerpetition: „Ob die Vererbung durch das Ministerium immer geeignete Vertreter der betreffenden Gruppen in den Beirat bringen wird, muß erst die Zeit lehren. Anzuerkennen ist, daß dieser Weg der Ernennung ein besserer ist, als z. B. der der Wahl durch die Ständekammer, da hier politische Einflüsse eine Rolle spielen können.“ Diese Ausführungen brachten einen national-liberalen Abgeordneten so in Harnisch, daß er seinem gegenteiligen Standpunkt durch Wendungen Ausdruck verlieh, wie „Unverschämtheit“, „Hausagrarien“ usw. Solche durchaus ungerechtfertigte Ausdrücke sind nicht nur für die Petenten, sondern für den gesamten sächsischen Hausbesitzerstand im höchsten Grade beleidigend. Man darf gespannt sein, wie sich die Hausbesitzer dazu verhalten werden.

Wanderkochkurse. Die vom Landesverein für Innere Mission seit 1901 getriebene Arbeit der Wanderkochkurse hat auch im Jahre 1909 wieder einen gesegneten Fortgang genommen.

Es fanden insgesamt 40 Kurse statt, welche von 15 Lehrerinnen an 38 Orten: 12 Städten und 26 Dörfern abgehalten wurden. (38 Orte, da an 2 Orten gleich 2 Kurse nacheinander stattfanden.) Unter diesen Orten war auch ein nicht-sächsischer (Nebra a. d. Unstrut). Die übrigen 37 verteilen sich auf die Kreishauptmannschaften Dresden: Seitenhain, Jabel, Jethau b. Mulda, Kossen, Fischergasse bei Meißen. (5 Orte.) Chemnitz: Oberwiesa, Leubsdorf, Schlettau, Scharfenstein, Wittgensdorf, Rabenstein, Sohenstein-Ernstthal, Lugau, Niedergwönitz, Ebersdorf bei Chemnitz, Augustsburg, Großolbersdorf, Oberhermersdorf, Forchheim i. Sa. (14 Orte.) Zwickau: Griebach, Schönheide i. E., Adorf i. B., Sosa, Auerbach, Grünhain, Lengensfeld, Lichtentanne. (8 Orte.) Leipzig: Borna, Gröblitz, Froburg, Kühren, Clausnitz. (5 Orte.) Bautzen: Bautzen, Bischheim, Schönbach, Ebersbach, Weiersdorf. (5 Orte.) In verschiedenen Orten kehrte der Kursus bereits als alter Bekannter wieder ein, so in Bautzen zum 9. Male, in Sohenstein-Ernstthal zum 5. und 6. Male, in Kossen, Auerbach i. B., Lengensfeld i. B. zum 5. Male, in Rabenstein zum 4. Male, in Wittgensdorf zum 3. und 4. Male, in Leubsdorf, Lugau, Schönheide, Kühren zum 3. Male, in Ober- und Niedertwiesa, Borna, Schlettau, Sosa, Froburg und Clausnitz zum 2. Male. Besonders bemerkenswert waren die beiden stark besuchten Kurse in Wittgensdorf, wo jedesmal ein Tages- und 2 Abendkurse gehalten werden mußten und insgesamt 74 Schülerinnen teilnahmen, und die beiden Kurse in Sohenstein-Ernstthal mit zusammen 70 Schülerinnen. Insgesamt sind in allen 40 Kursen 1059 Schülerinnen, in den 39 sächsischen 1034 Schülerinnen, darunter 25 Frauen, hauswirtschaftlich unterwiesen worden. Darunter waren dem Berufe nach: 241 in Fabriken, 121 in sonstigen Gewerbebetrieben, 106 in Haus- und Landwirtschaft gegen Entgelt beschäftigt, während die übrigen als Hauskinder aus dem kleinen und mittleren Bürgerstand und namentlich in den ländlichen Gemeinden aus häuerlichen Kreisen sich rekrutierten. — Außerdem wurde eine Lehrerin zur Abhaltung von Wanderkochkursen nach der Provinz Brandenburg beurlaubt, welcher von Ostern dieses Jahres ab noch eine zweite folgen wird. Eine weitere Lehrerin wurde zur Einrichtung einer Haushaltungsschule nach Schönlinde (Böhmen) berufen. — Die Leiterinnen der Wanderkochkurse sind mit nur 2 Ausnahmen sämtlich in dem vom Landesverein f. J. M. errichteten Seminar für Haushaltungslehrerinnen Dresden-Grana, Bodenbacher Straße 14, ausgebildet worden. Auch jetzt stehen wieder 16 Schülerinnen dieser Anstalt vor der Abgabeprüfung. Es wird ein neuer Kursus am 1. Mai dieses Jahres eröffnet werden. — Der Vorstand der Wanderkochkurse erhielt in dem Geheimen Regierungsrat Dr. Krug von Nidda einen neuen Vorsitzenden, nachdem mit 1. Oktober der bisherige Vorsitzende, Herr Geheimrat Dr. Gallbauer, als Bundesrats-Bevollmächtigter nach Berlin übergesiedelt war. Einen schweren Verlust hat der Vorstand durch den am 23. Januar dieses Jahres erfolgten unerwarteten Heimgang der langjährigen Kassens- und Schriftführerin Frau D. von Wagner erlitten. Auch die Unternehmer der Wanderkochkurse werden dieser außerordentlich gewissenhaften und liebenswürdigen Vertreterin des Vorstandes ein dankbares Andenken bewahren, nach mehr die Wanderkochlehrerinnen, auf deren Wohlergehen sie in mütterlicher Fürsorge bedacht war. — Wie sehr der Gedanke der Wanderkochkurse sich in den verflochtenen 9 Jahren seit ihrer Begründung Bahn gebrochen hat, geht auch daraus hervor, daß seit Oktober 1901 insgesamt 285 Wanderkochkurse fast ausschließlich in Sachsen stattgefunden haben, in welchem über 7000 junge Mädchen hauswirtschaftlich unterwiesen worden sind; auch die jetzt immer mehr eingerichteten Haushaltungsschulen und der Haushaltungsunterricht in den oberen Klassen der Volksschulen beweisen das. Bis freilich jedes junge Mädchen die nötige hauswirtschaftliche Unterweisung in der Schule bezw. Fortbildungsschule obligatorisch erhält, wird noch manches Jahr vergehen und darum auch die Arbeit der Wanderkochkurse noch nicht sobald eingestellt werden dürfen. — Anleitungen zur Abhaltung von Wanderkochkursen versendet unentgeltlich und Auskunft über alle einschlägigen Fragen erteilt bereitwilligst die Geschäftsstelle des Landesvereins f. J. M., Dresden-N., Ferdinandsstraße 19, II.

Leipziger Messen. Der Handels- und Gewerbekammer zu Zittau ist ein Verzeichnis der Termine der Leipziger Messen in den Jahren 1910/11 und 1912 zugegangen. Interessenten können diese Liste auf der Kanzlei der Kammer,

Leffingstraße 2 c, in den üblichen Geschäftsstunden einsehen, auf Wunsch auch schriftlich nähere Auskunft erhalten.

S. Ein Chemnitzer Konfektionsbetrug vor dem Oberlandesgericht. Ein eigenartiger Betrugsfall aus der Konfektionsbranche wurde jetzt vom Oberlandesgericht zu Dresden verhandelt. Der Kaufmann Nathan Lebram betreibt in Chemnitz ein Herren-Konfektionsgeschäft und stellt in seinem Verkaufsraum fertige, sogenannte Konfektionsanzüge und in eigener Werkstatt hergestellte Herrenbekleidungsstücke zum Verkauf. Die Konfektionsanzüge werden gegen bar, die Maßanzüge auf Kredit oder gegen eine Anzahlung verkauft. Fünf Chemnitzer Arbeiter bestellten nun im Mai v. J. fünf Maßanzüge zum Preise von je 55 bis 60 M. Lebram ließ aber entgegen der mit den Bestellern getroffenen Vereinbarung sämtliche Anzüge in einem Konfektionsgeschäft in Breslau herstellen, wodurch die Preise für den einzelnen Anzug auf nur 18 bis 23 M. stellten. Um die Besteller zu täuschen, wurden in die aus Breslau bezogenen Anzüge Gestfäden eingezogen. Maßzettel angeheftet und selbst Kreidestriche wurden nicht vergessen. Dann wurden die Besteller zum Anprobieren bestellt und die Anzüge so gut wie es ging zurechtgestrikt. Die Arbeiter kamen aber als zwei Anzüge abgeliefert waren, hinter den Trick des Verkäufers und erstatteten sofort Anzeige wegen Betrugs. Das Landesgericht Chemnitz erblickte in der Handlungsweise des Verkäufers die Tatbestandsmerkmale des fortgesetzten Betrugs und verurteilte Lebram zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Gegen dieses Urteil legte Lebram Revision beim Oberlandesgericht ein, die aber kostenpflichtig verworfen wurde. Der oberste sächsische Gerichtshof führte zur Begründung aus, daß entgegen der Behauptung des Angeklagten eine Vermögensschädigung der Besteller eingetreten sei, insofern die letzteren — wenigstens zum Teil — Konfektionsanzüge anstatt Maßanzüge erhalten hätten und für die ersteren den für Maßanzüge vereinbarten Preis hätten entrichten müssen. (Nachdruck verboten.)

Folgendes Schulgeschichtchen wird aus Löbau als wahr mitgeteilt: An der Tür der untersten Knabenklasse klopfte es. Der Lehrer geht hinaus und findet draußen einen kleinen Knirps, der auf die Frage des Lehrers, was er wolle, diesem mit wichtiger Miene versichert, daß er Ostern bei dem Lehrer in die Schule eintrete; vorher möchte er aber dem Unterrichtsgerichte einmahl einmahl beiwohnen. Mit einem Nicken weist der Lehrer dem Kleinen einen Platz an, wo dieser mühsam still bis zum Schluß des Unterrichts verharret. Als der Unterricht zu Ende ist, äußerte der Kleine beim Verlassen des Zimmers auf die Frage, wie es ihm gefallen habe: „Na, mit dem Schullehrer das war 'ch mer irrtich wull noch amol überlähn.“

Von einer organisierten Diebesgesellschaft, die über ganz Sachsen bis zum Harz tätig sein soll und in Johannegeorgenstadt entdeckt worden ist, wird einem Berliner Blatte aus Dresden berichtet. Der Anführer der Spitzbuben, ein Handschuhmacher Schlichting, und 12 Diebe sind verhaftet. Besonders schwer getroffen ist eine Pelzfirma Rasch in Halberstadt, der Pelz im Wert von 20 000 M. gestohlen worden sind. Die Pelze sind nach Sachsen verschickt und dort verkauft worden. Die Bande besteht aus Arbeitern und Werkführern der Handschuhbranche.

Pulsnitz. Vertreterwahl der Ortskrankenkasse. Nachdem die bereits am 23. Januar d. J. stattgefundene Wahl von Vertretern der Arbeitnehmer durch die sozialdemokratische Partei angefochten und vom hiesigen Stadtrat auch für ungültig erklärt worden war, fand Montagabend eine anderweite Wahl statt. Wahlberechtigt waren 835 Rassenmitglieder, 668, das sind zirka 80 Proz., machten von ihrem Rechte Gebrauch. 327 Stimmen entfielen auf die von der Ordnungspartei aufgestellte Liste, während 341 Stimmen auf die Kandidaten des Gewerkschaftsartells sich vereinigten. Die von letzterem aufgestellten Vertreter sind somit für die Periode 1910/11 gewählt.

Niedersteina. Infolge der herrschenden Glätte kam Sonntagabend hier der Wagen eines Lohngeschirrs von hier ins Schwanken, wodurch er an eine Steinsäule schlug. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert, wodurch sich der eine, ein Reisender aus Schirgiswalde, einen Armbruch nebst innerlichen Verletzungen zuzog. Durch Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne aus Pulsnitz wurde der Verletzte nach dem dortigen Krankenhaus gebracht.

S. I
des Ver
starter
band S
d. M.
sammen.
Vorfigen
Nach dem
mann erf
über 450
Arbeiter
schäftsber
berichts.
Mark.
wurde ei
geschieder
gewählt.
nahm die
lution an
Verbande
mals ent
Seite g
zur Herr
von Sch
Geist der
bedeutend
heitsbesch
wenn es
fische ha
deutschen
Königreich
hältnis i
künftige
müße,
deutschen
Verjam

Dresden. Die Klinik des Herrn Dr. Seddaeus ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Dr. Hans Kraef, Assistenzarzt der chirurgischen Universitätsklinik in Breslau, übergegangen. Dr. Kraef gedenkt seine Praxis hier Ende nächsten Monats zu beginnen. Dr. Seddaeus, der bis zur Uebergabe noch seine bisherige Praxis ausübt, hat schon vor längerer Zeit die Klinik des im November vorigen Jahres verstorbenen Chirurgen und Gynäkologen Prof. Dr. Jordan in Leidelberg, erworben und wird nach dort übersiedeln.

Nabeberg. Eine Frau Edert aus Diegau hatte sich mit ihrem 12 Jahre alten Sohne in die Seide begeben, um Holz zu sammeln. Sie ließ ihren Sohn bei dem Wagen zur Aufsicht zurück und sammelte inzwischen Holz. Als sie wieder an den Platz zurückkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar. Ihr Sohn hing leblos an einem Baum an einem vom Wagen gelöstem Strid. Wahrscheinlich hatte der Knabe, der schon früher einen ähnlichen Streich verübt, nur aus Uebermut das „Sängen“ versucht und ist dann in der Schlinge hilflos umgekommen. Wiederbelebungsversuche durch hinzukommende Arbeiter waren erfolglos.

Dresden. Jubiläum. Am 6. März werden es 30 Jahre, daß der hochverdiente Volkswirt und Sozialpolitiker Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Viktor Böhmert, dessen 80. Geburtstag im Spätsommer vorigen Jahres unter Teilnahme vieler Kreise gefeiert wurde, dem Ausschuss des Vereins zu Rat und Tat als Mitglied angehört. In der Sitzung des Ausschusses, die am 12. d. M. stattgefunden hat, gedachte der Vorsitzende dieses Umstandes mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes für das opferwillige und segensreiche Wirken des Herrn Geh. Regierungsrats Dr. Böhmert in diesem langen Zeitraum. Der Gefeierte dankte mit bewegten Worten für diese Begrüßung und die ihm zuteil gewordene Anerkennung. Die Tätigkeit in dem Verein zu Rat und Tat habe ihm viel Befriedigung gebracht, namentlich durch die Bereicherung der Kenntnis von Verhältnissen, die für den Volkswirt und Sozialpolitiker von Bedeutung seien. Zum lebhaften Bedauern der Versammlung schloß Herr Geh. Rat Dr. Böhmert hieran die Mitteilung, daß er seines vorgerückten Alters wegen nicht mehr imstande sein werde, sich an den Arbeiten des Ausschusses zu beteiligen, von dessen Mitgliedern er sich am Schluß der Sitzung verabschiedete.

Dresden. Die neue Augustusbrücke soll durch 50kerzige Metallfadenslampen beleuchtet werden. — Die Dresdener Debehalle wurde im Jahre 1908 von insgesamt 347 260 Personen besucht. — Wie die „Inf.“ mitteilt, sei Aussicht vorhanden, daß die Jarin in nicht ferner Zeit zum Abgebrauch in dem Rahmannschen Sanatorium auf dem „Weißen Hirs“ eintrifft. Von der Leitung des Sanatoriums wird mitgeteilt, daß diese Meldung sich nicht bewahrheitet.

S. Dresden, 17. Febr. Generalversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller. Unter starker Beteiligung seiner Mitglieder trat der Verband Sächsischer Industrieller am 15. und 16. d. M. zu seiner achten Hauptversammlung zusammen. Die Mitgliederversammlung wurde vom Vorsitzenden Kommerzienrat Lehmann eröffnet. Nach dem vom Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann erstatteten Geschäftsbericht umfaßt der Verband über 4500 Mitgliederfirmen, die insgesamt 506 247 Arbeiter beschäftigen. Im Anschluß an den Geschäftsbericht erfolgte die Erstattung des Kassensberichts. Das Verbandsvermögen beträgt 35 000 Mark. Dem Vorstand und den Kassensführern wurde einstimmig Entlastung erteilt und die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. — Hinsichtlich der Schiffsabgaben nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die heutige Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller erhebt nochmals entschiedenen Einspruch gegen die von praktischer Seite geplante Aenderung der Reichsverfassung zur Herbeiführung der Möglichkeit der Erhebung von Schiffsabgaben. Sie erachtet es dem Geist der Reichsverfassung widersprechend, wenn bedeutende Bundesstaaten des Reiches durch Mehrheitsbeschluß majorisiert werden sollten, namentlich wenn es sich um Wirtschaftsgebiete wie das sächsische handelt, dessen Bedeutung innerhalb der deutschen Volkswirtschaft weit über das dem Königreich Sachsen zugestandenem Stimmverhältnis im Bundesrat hinausgeht und das seine künftige wirtschaftliche Entwicklung gefährdet sehen müßte, wenn die bisherige Abgabefreiheit der deutschen Ströme aufgehoben werden sollte. Die Versammlung vertraut zu der Weisheit der

deutschen Volksvertretung, daß sie ihrerseits unter Würdigung der wirtschaftlichen und nationalen Tragweite dieser Frage der geplanten Aenderung der Reichsverfassung ihre Zustimmung nicht geben werde. Der sächsische Regierung spricht die Versammlung Dank und Anerkennung für die entschiedene Vertretung der sächsischen Wirtschaftsinteressen in dieser Frage aus.“ — Hierauf nahm die Versammlung einen Vortrag des Geheimrats Busley-Berlin über die geplante internationale Ausstellung in Turin entgegen und beschloß die Gründung eines Sächsischen Komitees für diese Ausstellung. — Den Beschluß der Allgemeinen Versammlung bildeten Vorträge des Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann über „Industrie und Gesetzgebung“ und des Professors Wilhelm Müller von der Kgl. Technischen Hochschule zu Dresden über „die Elektrizität als Faktor im modernen Wirtschaftsleben“.

Pirna. Vor 350 Jahren, im Jahre 1560, ist der Turm unserer Kirche bis an das Wasserbrett abgebrochen und von dort neu aufgebaut worden. Das Mauerwerk über dem Wasserbrett ist aber von dem unteren durch seine neudeutsche Bauart sehr unterschieden. Die an dem unter dem Wasserbrett befindlichen Teile des Turmes wahrzunehmenden vielen Rosetten, Gieblumen, gotischen Verzierungen hat man ganz weggelassen und bloß mit glatten Quadern aufgebaut. Das Dach des Turmes enthält die Merkwürdigkeit, daß dasselbe auf der einen Seite eine halbe Elle höher ist als auf der anderen. Dieser Umstand rührt von dem Absterben des ersten Zimmermeisters während des Baues her. Sein Nachfolger nämlich konnte sich nicht in seine Zeichnung finden, so daß er sich genötigt sah, das Dach anders abzubinden, als sein Vorgänger angefangen hatte.

Pirna. Die hiesige Polizei erhält nun auch einen Polizeihund. Einem Schutzmännchen, der sich mit der Dressur des Tieres beschäftigt, wurde auf Ansuchen die Hundesteuer für das laufende Jahr erlassen.

Lugau. Am Dienstag nachmittag brachen die neun bzw. zehn Jahre alten Werkschulkindern Wexel und Uhlrig auf einem Teiche ein und ertranken.

Leipzig. Ein guter Fang. Dem hiesigen Kriminalkommissar Fischer ist es gelungen, in Mexiko den 1855 bei Trier geborenen Schuhmacher Peter Blau, welcher an der Spitze einer weitverzweigten Schmugglerbande stand und ganz Deutschland und das Ausland heimlich, dingfest zu machen. Von nicht weniger als acht Staatsanwaltschaften wird er wegen versuchten Totschlages, Betrugs, Urkundenfälschung und dergleichen mehr seit 2 Jahren gesucht. Der Verbrecher hat es bisher mit Geschick verstanden, sich der Verfolgung der Behörden zu entziehen. Von dem Lebenslauf dieses gemeingefährlichen Menschen sei erwähnt, daß er bis jetzt 23 Jahre im Zuchthaus zugebracht hat. Peter Blau ist niemals in Leipzig wohnhaft gewesen; doch hatte die hiesige Polizei Kenntnis davon erlangt, daß der lang Gesuchte sich in Mexiko aufhalten soll. Infolgedessen reiste sofort Polizeikommissar Fischer nach Mexiko ab, wo es ihm auch gelang, den schweren Jungen zu verhaften.

Blauen. Wiederholt ist schon vor Bücherkolporteurs gewarnt worden, die angeben, von einem der hiesigen Geistlichen geschickt worden zu sein. Die Angabe ist unwahr. Die hiesigen Buchhandlungen liefern dieselben Bücher in der Regel noch zu wesentlich billigerem Preise, und schon darum empfiehlt kein Geistlicher die fremden, meist sehr aufdringlichen Händler. Man tut in solchen Fällen gut, die Polizei zu benachrichtigen.

Zwickau. Die landeskirchlichen Kollekten im Jahre 1908 erbrachten in den hiesigen Kirchen 2621 M 25 S (ohne 4052 M Bedeneinlagen) für die hiesige kirchliche Armenpflege. — Das 50jährige Jubiläum feierte am 13. d. M. der Gewerbeverein im Vorort Reinsdorf.

B e r m i s c h t e s .

— Eine traurige Warnung für alle jungen Mädchen, die einem der verlockenden französischen Stellen-Angebote vertrauen wollen, bildet die Tragödie einer jungen deutschen Erzieherin, deren Leiche kürzlich aus dem Allierfluß gelandet wurde. Die Bedauernswerte, die aus Trier stammte, hatte sich verleiten lassen, eine Stellung als Erzieherin in einem französischen Hause anzunehmen. Von einer Tätigkeit als Erzieherin war keine Rede, sie mußte häusliche Arbeiten größter Art verrichten, bei kleinen Verstößen wurden ihr Geldstrafen auferlegt, so daß das schmale Gehalt auf ein Minimum zusammenschmolz. Da die Familie zu Hause selbst Rot litt,

und eine andere Stelle sich nicht finden wollte, wurde der Geist der Armen schließlich so verdüstert, daß sie Selbstmord beging.

— Eine Lektion über das Grätzen. Eine wohlverdiente Lektion erteilt der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Hofmann in Saalfeld (Sachsen-Meiningen) einem Fortbildungsschüler, der sich an ihn in Sachen einer Maßregelung gewandt hatte, im Briefkasten des „Volkblattes“. Er schreibt: „Sie richten an mich die briefliche Anfrage, ob Sie gezwungen seien, Ihren Lehrer zu grüßen! Hier die Antwort: Jeder anständige Mensch grüßt, wenn er einen anderen trifft, den er kennt; und er grüßt ihn auf alle Fälle zuerst, wenn er der Ältere ist. Sie als Fortbildungsschüler haben also, wollen Sie sich nicht von allen anständigen Menschen der Ungezogenheit zeihen lassen, in erster Linie die Pflicht, Ihren Lehrer zu grüßen. Gab der Mann Ihnen eine schlechte Benur, so wird er dazu berechtigt gewesen sein, denn die Orthographie Ihres Briefes läßt vermuten, daß Sie auch in anderen Fächern nicht gerade ein Feld sind. Eine gute Schulbildung aber ist in den allermeisten Fällen die beste Grundlage für die spätere Existenz. Machen Sie also Ihren Lehrern, die Ihr Bestes wollen, den Beruf nicht noch extra schwer. Sie sind noch zu jung, um die Tragweite Ihrer Handlungen ermessen zu können; später werden Sie über Ihre heutigen Anmaßungen, die Ihnen das Leben verbittern und vereiteln, anders denken. Ein Junge in Ihrem Alter soll kein Traumbuch, er darf aber auch kein Frechling sein. Wer gegen den Lehrer sich unbotmäßig betragt, ist auch in der Familie kein guter Sohn. Richten Sie also künftig Ihr Verhalten so ein, daß Lehrer und Eltern Freude haben, nicht Ärger. Wenn diese Antwort anders ausfiel, als Sie sich einbildeten, so ist das Ihre Schuld. HOFFENTLICH aber werden diese Zeilen von Ihnen und manchen anderen Ihrer Altersgenossen nicht nur gelesen, sondern auch beachtet. Dann haben sie ihren Zweck voll erfüllt.“

— Schmeicheleien. Im gesellschaftlichen Leben einander mit Grazie zu bekompimentieren, das war und ist eine vielgeübte Kunst. Den zierlichen Frauenbüchlein des Kokoko wurden die artigsten Verbschen gedreht, und sie beherrschten dafür die operettenhafte Männerwelt. Heute kann's vorkommen, daß die Ballschönen hinter aufgeklapptem Fächer mühsam das Gähnen verbergen, weil sie an einem Abend zum zwanzigsten Male dieselbe öde Schmeichelphrase hören. „Gnädigste sehen süßerb aus“, „Gnädigste tanzen entzückend leicht“, „Gnädigste machen mich zum Glücklichen der Sterblichen“ und so fort; es ist immerhin eine erkleckliche Musterkarte. Man findet Ballgigerl, die das Süßholzraspeln mit unentwegtem Eifer betreiben und sich dabei für unwiderstehlich halten; merken's gar nicht, wie sich die angehimelten Weiblichkeiten hinterher lustig machen. Der Schmeichelton klingt aber auch feiner, raffinierter, und da wird er nicht immer gleich erkannt. Der Menschenkenner versteht sich auf die kleinen Schwächen des lieben Nächsten, und solche Kenntnis wird häufig genug auf dem Schmeichelpfade ausgenutzt. Einem Vorgesetzten zu schmeicheln, gilt ja glücklicherweise als streberhaft und geschmacklos. In der Praxis freilich wird's bald so, bald so immer noch in etlichen Fällen betrieben. Aber: fliehe der Schmeichler Heer! So ist's die rechte Lösung in allen Ständen, und gerade die innerlich vornehmen Naturen werden sich die bloßen Kagenbuckler deutlich vom Leibe zu halten suchen. Sehr fein hat übrigens Friedrich der Große bemerkt, der menschliche Geist schmeichelt sich schon selber genug, und darum sei ein geschickter Zensur viel mächtiger, „der treu ist und es versteht, uns von unserm Unrecht oder von unseren Verkehrtheiten zu überzeugen.“ Gegen Schmeichler heißt es mißtrauischer sein, als gegen derbe Tadler.

— Berlin, 17. Februar. Ein aufregender Vorgang ereignete sich gestern auf dem Bahnhof Grünau. Eine Frau, die mit ihrem Töchterchen nach Königs-Wusterhausen fahren wollte, konnte selbst nicht mehr rechtzeitig in den Zug einsteigen. Das Kind stand auf dem Trittbrett und versuchte vergeblich, abzuspringen. Der diensthabende Beamte riß das Kind schleunigst herunter und stürzte mit ihm auf den Bahnsteig. Das Kind trug einige Kopfverletzungen, der Beamte Hautabschürfungen und eine Verstauchung davon. — Flüchtig geworden. Freiburg a. d. Aargau, 16. Febr. Der hiesige Weinhändler Richard Brohmer, einst ein vermöglicher Mann in angesehenen städtischen Ehrenämtern, ist in Konkurs geraten und unter Hinterlassung enormer Schulden flüchtig geworden. Ueber 400 Gläubiger sollen ihr Geld verlieren.

Paris, 16. Febr., nachm. 4 Uhr.
Seine ist in 24 Stunden um 15 Zentimeter gesunken. Die von fachmännischer Seite mitgeteilt wird, bietet dieses neuerliche Steigen des Wassers bis jetzt keinen Grund zu ernstern Besürchtigungen.

Der einzig Überlebende vom „General Chanzy“, der Zollbeamte B a d e z, hat dem französischen Konsul berichtet, er habe einen furchtbaren Knall gehört, der unter den Reisenden den größten Schrecken hervorgerufen habe. Im Augenblick des Unterganges des Schiffes habe er auch den Kapitän mit zerrissenen Kleidern auf der Kommandobrücke stehen sehen, und es habe ihm erschienen, daß er verwundet und blutüberlaufen gewesen sei. Wahrscheinlich sei auch ein Brand an Bord des Schiffes ausgebrochen. Die Matrosen hätten jedoch auf die Frage der Reisenden geantwortet, es sei nichts, und hätten sie zu beruhigen gesucht. Einem Berichterstatter des „Petit Parisien“ erzählte der Gerettete, er sei um 5 Uhr morgens durch einen starken Stoß wach geworden und zugleich mit etwa dreißig anderen Reisenden auf Deck geeilt, über das die Wellen hoch hinweggingen. Eine Welle habe sofort eine Anzahl Reisende mit der Keeling, an der sie sich festhielten, über Bord gespült, dann habe aber auch eine weniger starke Welle ihn selbst ins Meer geschleudert. Es gelang ihm, schwimmend das Ufer zu erreichen. Hier hörte er gleich darauf ein Geräusch, als ob die Kessel des Dampfers geplatzt seien, eine Barentonne sei über seinen Kopf hinweg ans Land geflogen. Als der Tag angebrochen, habe er sich dann erst über seine Lage genauer Rechenschaft geben können. Rings um ihn hätten Schiffstrümmern gelegen. — Diese Aussagen des Geretteten erscheinen noch nicht bestimmt genug, um daraus feste Schlüsse ziehen zu können.

Die zerrissene Perlenkette. Bei einem Falle zugunsten eines Sanatoriums ereignete es sich dieser Tage in Osen-Pest, daß die Prorektorin der Veranstaltung, die Erzherzogin Auguste, ihre Mantille ablegen wollte. Pötzlich wurde sie bleich und rief: „Meine Perlen!“ Die Schnur ihres Kolliers war gerissen, und die kostbaren Perlen rollten auf das Parkett. Selbst Erzherzog Joseph bückte sich und half sie zusammenlesen. Der Schmutz, der aus dem Nachlaß der Kaiserin Elisabeth stammt, ist von großer Schönheit und hat einen Wert von 250 000 Kronen.

Der Mars bewohnt? London, 16. Februar. Aus New York wird telegraphiert, daß Professor Percival Lowell, Direktor des Observatoriums von Flagstaff in Arizona, soeben die Vollendung eines neuen gigantischen Marskanals beobachtet hat. Er ist 1000 Meilen lang und erstreckt sich von der für bepflanztes Land gehaltenen Gegend der Cyrtis major durch die große Ebene Ulybia nach Südwest. Professor Lowell hat den Kanal, sobald er sich mit Wasser füllte, photographieren können. Zwischen den Monaten Mai und September ist plötzlich aus den früheren öden Strecken, die der Kanal durchzieht, ein offenbar sehr fruchtbares Land geworden. Nach Professor Lowell ist kein Zweifel, daß der Kanal künstlich hergestellt und der Mars bewohnt ist.

Schwere Geschenke verehrte der amerikanische Nordpolforscher Peary seiner Frau. Sie bestanden in zwei Meteorsteinen im Gewicht von vier und fünf Tonnen. Wenn Frau Peary auch im ersten Augenblick ein Paar Diamantensteine lieber gewesen wäre, so änderte sie ihre Ansicht bald, als ihr von dem Naturwissenschaftlichen Museum zu New York 200 000 \$ für die Steine bezahlt wurden.

Großfeuer. Kairo, 16. Febr. In dem unterägyptischen Ort Saft-Sueidam ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, die fast 500 Häuser einscherte und 10 Menschenleben vernichtete.

Große Ueberschwemmungen haben auf der Halbinsel Malakka (Hinter-Indien) bedeutenden Schaden angerichtet. Die die Halbinsel durchziehende Eisenbahn ist auf einer großen Strecke weggeschwemmt worden.

Drahtnachrichten und letzte Meldungen.

Berlin, 17. Februar. Der Gesamtausschuß des Hanfabundes ist am 28. d. M. nach Berlin einberufen worden. Für die Verhandlungen sind 3 Tage in Aussicht genommen worden.

Berlin, 17. Februar. Die Zeichnung auf die Aktien der Bank für Thüringen, vormalig Strupp, A.-G., ist wegen starker Ueberzeichnung sofort nach Eröffnung geschlossen worden.

Berlin, 17. Februar. Als gestern abend nach einer Protestversammlung gegen die Wahlrechtsvorlage ein Demonstrationzug die Rean-

tes Wasser aus einem Fenster auf die Demonstranten ausgegossen, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Karlsruhe, 17. Februar. In den Auslassungen der Süddeutschen Reichskorrespondenz über die Rede des preussischen Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg im preussischen Abgeordnetenhaus bemerkt die „Karlsruher Ztg.“: Wir können der Darstellung nur in vollem Maße zustimmen und hoffen, daß sie auch in Baden dazu beitragen werde, eine gerechtere Würdigung der Ausführungen des Reichkanzlers zu bewirken, wenigstens in den Kreisen, die das entscheidende Gewicht auf einigende und nicht auf trennende Momente in den Beziehungen zu dem führenden Staate Deutschlands legen.

Kiel, 17. Februar. In der Ostsee kollidierten gestern vormittag der kleine Kreuzer „Königsberg“ infolge plötzlichen Versagens der Ruderrapparate mit dem beim Minenlegen beschäftigten Kreuzer „Dresden“. „Dresden“ erlitt an der Backbordseite Beschädigungen, setzte aber zunächst seine Uebungen fort, um dann mit eigener Kraft nach Kiel in die Werft zu gehen. Auch der Kreuzer „Königsberg“ ist mit geringen Beschädigungen hier eingelaufen.

Frankfurt a. M., 17. Februar. Die „Frankf. Zeitung“ meldet eine Verschärfung der Athener Handelskrise. In der vorigen Woche hätten 107 und in der laufenden 101 in Athen und im Piräus Konkurs angemeldet.

Köln, 17. Februar. Die der „Köln. Ztg.“ aus Bonn gemeldet wird, ist durch einstimmigen Beschluß des akademischen Senats die Suspension der Douner Vorleser mit dem 28. Februar aufgehoben worden.

Paris, 17. Februar. Der russische Botschafter Relidov mußte sich einer Blinddarmeroperation unterziehen.

Paris, 17. Februar. Mehrere Blätter erörtern den Ueberfall im Wadailande und sprechen die Besürchtung aus, daß er ernste Folgen haben werde. Der „Gaulois“ schreibt: Die Eingeborenen werden wahrscheinlich den errungenen Erfolg, den sie der Unvorsichtigkeit der französischen Behörden zu verdanken haben, ausbenten. Die Herrschaft Frankreichs wird von neuem in Frage gestellt werden. Die „Republique“ meint: Schon im vorigen Jahre hat eine Truppenabteilung von 150 Mann mit einem kühnen Handstreich den Hauptort Abcher erobert. Seither haben die Eingeborenen Zeit gehabt, ihre Streitkräfte zu sammeln. Es liegt auf der Hand, daß zur Sicherung der Besetzung eine größere Truppe notwendig ist. Was im Wadailande geschah, kann sich überall ereignen. Der „Eclair“ verlangt, das Parlament möge sich beeilen, um die erforderlichen Kredite zur Errichtung eines Kommandos von 20 000 Senegalschützen zu bewilligen, sonst könnte Frankreich innerhalb 20 Jahren seiner gesamten afrikanischen Besitzungen verlustig gehen.

Paris, 17. Februar. Infolge des Unwetters fuhr das Torpedoboot 132 auf die Porquerelles-Insel bei Toulon auf und erlitt mehrere Sabotagen. Schleppdampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Paris, 17. Februar. Aus Toulon wird berichtet, daß bei einer Torpedo-Schießübung die „Republique“ von der „Patrie“ unterhalb der Schwimmlinie getroffen wurde und ein leichtes Leck erhielt.

Paris, 17. Februar. Der Polizeibeamte Sebille ist nach Toulon entsandt worden, um die Untersuchung über die im dortigen Arsenal vorgekommenen Unregelmäßigkeiten und Unterschleife einzuleiten. Er soll namentlich aufklären, warum einige Lieferanten die auferlegten Konventionalstrafen nicht bezahlten mußten.

Berona, 17. Februar. Während der Besichtigungen wurden aus dem Museum wertvolle Bilder gestohlen.

Petersburg, 17. Februar. Entgegen dem Vorschlag des Finanzministers, der das Budgetdefizit auf 84 Millionen Rubel berechnete, hat die Budgetkommission der Reichsduma die Bilanz des Reichsbudgets mit 2 578 362 Rubel festgestellt.

Petersburg, 17. Februar. Der Kohlen-großindustrielle und Millionär Michael Wolinsky wurde wegen großer Betrügereien beim Ankauf von Kohlenbergwerken verhaftet. Er kaufte angebliche Klosterländereien, deren realer Wert 3 Millionen betrug, für 60 000 Rubel. Ein Kloster-vorsteher, zwei Ingenieure und mehrere Priester wurden gleichfalls verhaftet.

Kragerö (Norwegen), 17. Februar. Aus Graugabal wird gemeldet: Nach gefährlicher Fahrt über die See sind hier im Walde zwei

aus R. Lons, unter großen Schwierigkeiten gelandet. Sie waren am Dienstag morgen gegen 7 Uhr bei Dresden aufgetrieben, hatten Berlin um 8 Uhr vormittags, Rügen um 11 1/2 Uhr nachmittags passiert und waren um 10 Uhr abends nach Kopenhagen gekommen. Von einem furchtbaren Schneesturm wurden sie dann über Stagerad und Rattgat getrieben. Um 4 Uhr morgens befanden sie sich wieder über Festland in Norwegen. Sie brachten den Ballon sofort zum Fallen. Die Landung erfolgte mit großer Festigkeit. Der Ballonführer Berliner soll eine Rippe gebrochen haben, sein Begleiter soll am Rücken und an den Hüften schwer verletzt sein, doch ist beider Leben außer Gefahr. — Wie hierzu weiter gemeldet wird, handelt es sich um den der Chemischen Fabrik Heyden gehörigen Ballon „Heyden I“, der am Dienstag früh in Weithig aufgetrieben war.

London, 17. Februar. Das Streikomitee der Bergleute in Nordhumberland hat gestern ein Rundschreiben ergehen lassen, worin der Streik für beendet erklärt wird und alle diejenigen, welche die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen haben, aufgefordert werden, in Unterhandlungen einzutreten, um eine Beilegung der Streitigkeiten zu erzielen.

Obst- und Gartenbau.

Das Okulieren der Rosen ist eine Kunst, die auch in Laienkreisen ziemlich verbreitet ist, aber sie läßt sich nur eine ganz kurze Zeit im Jahre ausführen, nämlich wenn die Rinde löst, im Juli oder August. Es gibt nun noch eine andere ähnliche Veredelungsart für Rosen, die sich schon viel früher anwenden läßt, aber sie ist wenig bekannt: das Anplatten der Edelaugen. In dankenswerter Weise bringt der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. eine ausführliche Beschreibung und genaue bildliche Darstellung des interessanten Verfahrens. Er gibt diese Abhandlung über das Anplatten der Rosen an alle Rosenfreunde und solche, die es werden wollen, kostenfrei ab.

Betterbericht der Kgl. Sachs. Landeswetterwarte.

Bettervorausage für den 18. Februar: Südwestwinde; Bevölkerungsunahme; Temperatur wenig geändert; noch vorwiegend trocken.
Vom Bühlberg: Vormittags und nachmittags schwacher Nebel, gute Schlittenbahn bis Annaberg, Bäume stark mit Raufrost behangen.
Vom Fichtelberg: Ununterbrochen schwacher Nebel, gute Schlittenbahn bis in die Täler hinab, starker, anhaltender Reif, grohartiger Raufrost.

Voraussichtliche Witterung.

Freitag, 18. Februar.
Kälter, teils heiter, teils wolfig, zeitweise windig, teils aber nur wenig Schnee.

Kirchliche Nachrichten von Leipzig a. T.

Reminiscere.
Früh 7 Uhr: Deutsche Kommunion.
Früh 8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
Vorm. 10 Uhr: Wendischer Gottesdienst.
1. Bußtag.
Vorm. 8 Uhr: Wendischer Gottesdienst.
Vorm. 10 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
Nachm. 1/3 Uhr: Wendische Kommunion.
Kollekte für innere Mission.

Kirchliche Nachrichten von Witten.

Reminiscere.
Vorm. 1/8 Uhr: Wendische Beichtrede.
Herr Pfarrer Bieschang.
Vorm. 1/9 Uhr: Wendische u. 11 Uhr deutsche Predigt.
Herr Pastor Vogt.
Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterricht für die wendische weibliche Jugend.
1. Bußtag.
Vorm. 1/8 Uhr: Wendische Beichtrede.
Herr Pastor Vogt.
Vorm. 1/9 Uhr: Wendische Predigt.
Herr Pfarrer Bieschang.
Nachm. 4 Uhr: Deutsche Abendmahlsfeier.
Vor den Kirchlichen wird eine Kollekte für die innere Mission gesammelt werden.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. Oktober 1903 ab.

Nach Dresden: 4.25, 6.09, 7.21, 9.00, 9.39, 12.54, 3.26, 4.15, 5.54, 6.13, 8.56, 11.01.
Von Dresden (Ankunft): 1.31, 7.11, 8.16, 10.14, 1.32, 2.15, 4.08, 6.30, 9.09, 9.21, 10.40, 11.10, 6.22, 9.11, 10.48, 11.14.
Nach Saagen: 1.35, 7.16, 8.18, 10.17, 1.34, 4.10, 6.22, 9.11, 10.48, 11.14.
Von Saagen (Ankunft): 4.22, 6.08, 7.19, 9.26, 12.50, 4.12, 6.11, 8.51, 10.55.
Nach Bittau: 7.18, 10.40, 2.19, 4.37, 9.24, 11.11, 5.47, 10.48.
Nach Ramenz: 7.26, 1.40, 4.20, 9.12.

Beginn
2. M.
Ein
SK
ist gegen
worden.
Ein
Weidens-
geben
Sat
welcher
schiera
sofort
R. 16
Pflas
werden
Grani
H
K
ist die Bir
Carbol
von Ber
mit Ed
gegen al
letzten
Mittwoch
rsta, G
a St. 50
In Bif
S. Theo
Großhartl

Zur Konfirmation

empfehle in grosser Auswahl:

Schwarze und farbige Kleiderstoffe.

Reizende Blusenstoffe

in hochmodernen, aparten Mustern

Unterröcke aller Art,

Strümpfe, — Korsetts, — Gürtel,

Handschuhe, Taschentücher,

Unterhosen, — Hemden, — Socken,

Hosenträger, Chemisets,

Kragen, — Manschetten, — Krawatten,

Trotz enormer Preissteigerung

sind die

Preise ganz besonders billig.

Emil Weidauer, gen. Weißflog.

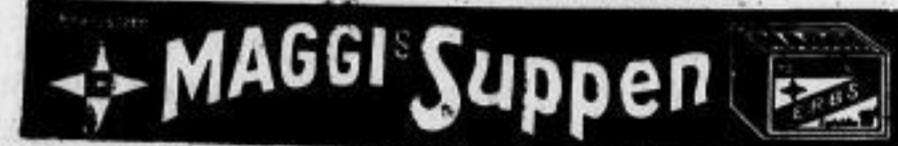
Kamenzer Straße 12.

Kamenzer Straße 12.



Ist bei den jetzigen teuren Zeiten in jedem Hause ein billiges und dabei wohl-schmeckendes Getränk. — Als solches findet von Tag zu Tag größere Verbreitung — Rathreiners Malzkaffee.

Nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten sind



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. In großer Sortenauswahl stets frisch vorrätig bei

Karl Böhmer Nachf. Hermann Zwahr, Markt 6.

Pollzei-Schule

Hainichen i. S.

Beginn des neuen Kursus am 2. Mai. Auskunft erteilt der Stadtrat.

Eine ungezeichnete

Skunksboa

ist gegen eine gezeichnete vertauscht worden. Umzutauschen

Baugner Str. 81, I.

Ein Gürtel ist von Bischofs- werda bis Weidensdorf verloren worden. Abzu- geben Altmarkt 80.

Junger ehelicher

Sattlergehilfe

welcher mit Polster- und Ge- schlarbeit vertraut ist, wird sofort gesucht. Offerten unter R. 16 an die Exp. d. Bl. erb.

Pflastersteinschläger, Steinmetzen

werden noch angenommen. **Granitwerk Königsbrück.** H. Hohendahl, Königsbrück i. S.

Wunderbar

ist die Wirkung der echten Stockenpferd- Carbol - Teerschwefel - Seife von Bergmann & Co., Nadebeni, mit Schutzmarke: Stedenpferd, gegen alle Arten Gantunveinig- keiten und Gantauschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Haut- rübe, Gesichtspickel, Pusteln zc. à St. 50 Pfg.

In Bischofswerda bei: P. Schochert, R. Theesol, Stadtapotheke. In Großhartau: Ferd. Dittol.

MEYERS

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

GROSSES KONVERSATIONS-

LEXIKON

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Das beste Gewürz

für Milch- u. Mehlspeisen, Saucen, Kakao u. Tee ist

Dr. Oetker's Vanillinzucker.

Ein Päckchen entspricht 2-3 Schoten guter Vanille und kostet nur 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) Mischt man 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin- zucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1 bis 2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Ossegger Kohle, Böhm. Braunkohle, Steinkohlenbriketts, Fortuna Salonbriketts, Elisabeth Nussbriketts, Anker Würfelbriketts, **Brennholz**

in Metern und gespalten, offeriert zu billigsten Tagespreisen

E. Gnauck,

Goldbacher Weg 3.

Frachtbriefe

empfiehlt Friedrich May. 13

Ein Maassstab



für die Vor- züglichkeit eines Butter- Erfahmittels ist seine Beliebtheit.

Einer solchen erfreuen sich und zwar bis in die feinsten Kreise infolge ihrer hervorragenden Buttereigenschaften die seit Jahren allgemein bewährten van den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz u. Vitello

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Sonntag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Schützenhauses

Oeffentliches Konzert des Militär-Gesangvereins

unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Herrn **Alfred Pollegrini**,
Lehrer am Kgl. Konservatorium zu Dresden.

Eintritt: Reservierte Plätze à **75 Pfg.**, unnummerierte Billets im Vorverkauf **40 Pfg.**,
an der Kasse **50 Pfg.** Vorverkauf bei Herrn Buchhändler Grafe am Markt.

Nach dem Konzert: **BALL.**



Wilhelm Alberti.

Freitag, den 18. Februar 1910,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im kleinen Saale des Schützenhauses
ein Rezitationsabend:

„Im Jugendstil“

Poesie. — Humor. — Satire. — Pikanterien.

Karten im Vorverkauf zu Mk. 1,25, Mk. 0,75 und
Mk. 0,60 bei den Herren Stadtrat Clemens Löhnert am Markt
und in Grafe's Buchhandlung, sowie an der **Abendkasse**
zu Mk. 1,50, Mk. 1,— und 75 Pfg.

Nur selbstverfaßtes Originalrepertoire.



Restaurant „Zum Roß“

Sonnabend, Sonntag u. Montag,
den 19., 20. und 21. Februar.



Großes Bockbier-Fest.

Für komische u. musikal. Unterhaltung
ist bestens gesorgt.
ff. Bockwürstchen. ff. Bockmützen.
ff. Rettich gratis.

Um gültigen Zuspruch bitten freundlichst
Hugo Bendler u. Frau.

Reisighaufen - Verkauf

Sonntag, d. 20. Februar,
nachmittags 3 Uhr,
sollen auf meinem Holzschlage
schöne starke Aehausen
meistbietend verkauft werden.
Sammelort: **Blegel, Chicago.**
Moritz Stango, Thumitz.

Der Herr, welcher am
Sonntag in Behers Gasse
hof in Thumitz den
Stock vertauschte,
wird gebeten, diesen daselbst
sofort umzutauschen.

Bienenzüchter-Verein Thamitz.

Sonntag, den 20. Februar,
nachmittags 4 Uhr:
Versammlung
bei Herrn Hlinder.
Neuwahl. Rechnungsablegung.

Deutsches Haus.

Sonnabend u. Sonntag,
den 19. u. 20. Februar:
**Großes
Bockbier-Fest.**
(Festseller.)
ff. Bockwürstchen.
Rettich gratis.
Es ladet freundl. ein **S. Kleinst.**

Restaurant Germania.

Sonnabend, den 19. Februar.
**Schlacht-
Fest.**
Ergebenst ladet ein **Bernh. Lorenz.**

Favorit-Modenalbum
1910 eingetroffen. Stück 60 Pfg.
Ernst Thiele.

Kavallerie-Verein

Bischofsworde u. Umggend.
Freitag, den 18. Februar:

Feier des 1. Stiftungsfestes

bestehend in **Konzert und Ball**, ausgeführt von der hiesigen Stadt-
kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Stadtmusikdir. **Alfr. Gierth**,
im Saale des Hotels „**Goldne Sonne**.“
Beginn punkt 8 Uhr. — **Beginn punkt 8 Uhr.**
Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.
Die geehrten Brudervereine werden mit ihren Angehörigen hierzu
freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.
NB. Kameraden, die dem Verein beitreten wollen, erlangen durch
Abgabe ihrer Militärpapiere alle Rechte der Mitglieder.

Holz-Auktion.

In der **Pohlaer Ritterguts-Waldung** sollen
Montag, den 21. d. Mts.,
von vormittags 9 Uhr an:

- 34 rm Stollen,
 - 23 „ Stöcke,
 - 8 $\frac{1}{2}$ Schock w. Reifig,
 - 10 harte Saughausen,
 - 8 ungeschneidelte Stangenhausen,
 - 1500 Std. Reis- u. Dornstangen (Baunstängel)
- versteigert werden.

Versammlung Abt. 15 (Taschendorfer Grenze).
Rittergut Pohla, den 16. Februar 1910.
**Die Revolververwaltung.
Winkler.**

Nach schwerem Leiden entriss uns gestern abend 1 $\frac{1}{2}$ Uhr
der unerbittliche Tod meinen teuren Gatten, unseren lieben
treusorgenden Vater,

Friedr. Theodor Pietzsch,

Ritterguts-pachter in Thumitz,
in seinem 53. Lebensjahre.

Rittergut Thumitz, den 16. Februar 1910.
Im tiefsten Schmerze
Else Pietzsch geb. Lehmann und Kinder,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause aus statt.